



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Migration, Flüchtlinge und  
Integration



BILDUNGSPATENSCHAFTEN STÄRKEN, INTEGRATION FÖRDERN.

# INTERKULTURELLE PATENSCHAFTSPROJEKTE

Eine Orientierungshilfe für die Begleitung von Patinnen und Paten

# Inhalt

<b>Vorbemerkung</b> .....	5
<b>Danksagung</b> .....	6
<b>A. EINFÜHRUNG – Besonderheiten interkultureller Patenschaften</b> .....	9
A.1 Welche Anforderungen stellen interkulturelle Patenschaften an die Projekte? .....	10
A.2 Was ist in interkulturellen Patenschaften zu beachten? .....	11
<b>B. ERSTER SCHRITT – Welchen Rahmen Sie schaffen können</b> .....	15
B.1 Das Projektteam bilden.....	16
B.2 Kooperationen etablieren .....	17
<b>C. DURCHFÜHRUNG – Wie Sie interkulturelle Patenschaften fördern können</b> .....	21
C.1 Patenkinder und ihre Familien überzeugen .....	22
C.2 Patinnen und Paten vorbereiten und unterstützen .....	24

## Vorbemerkung

Kulturelle Vielfalt nicht nur zu akzeptieren, sondern eine Sensibilität für sie zu entwickeln und sie gewinnbringend zu nutzen, ist eine der Grundvoraussetzungen für erfolgreiche interkulturelle Patenschaften. Bürgerschaftlich engagierte Menschen in Patenschaftsprojekten stehen häufig vor der Aufgabe, sich mit den Themen „Interkulturalität“ und „interkulturelle Kompetenz“ auseinanderzusetzen. Beide Themen spielen im Zusammenhang mit Bildungs- und Ausbildungspatenschaften für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eine wesentliche Rolle. Deshalb hat die „Aktion zusammen wachsen“ diese Themen aufgegriffen und mit zahlreichen Expertinnen und Experten diskutiert.

Mit dieser Publikation kann lediglich einem kleinen Ausschnitt vielfältiger Realitäten und Lebenssituationen Rechnung getragen werden. Ihr Fokus ist eng auf die Interkulturalität in Patenschaftsprojekten gerichtet. Sie soll als Orientierungshilfe für die Arbeit in Patenschaftsprojekten dienen und praktische Anregungen geben.

### Worum geht es bei Interkulturalität und interkultureller Kompetenz?

Dieser Orientierungshilfe liegt das Verständnis zugrunde, dass „**interkulturell kompetente**“ Personen über die Fähigkeit verfügen, „in interkulturellen Situationen effektiv und angemessen zu interagieren“. Diese Fähigkeit beruht auf bestimmten Haltungen und Einstellungen sowie darauf, Situationen reflektieren und entsprechend handeln zu können.<sup>1</sup> Für Patenschaftsprojekte wie auch für andere Organisationen ergibt sich daraus, dass sie zwei Bereichen besondere Aufmerksamkeit widmen sollten:

- ➔ **Interkulturelles Lernen** bezieht sich auf die individuelle Ebene und umfasst Analyse-, Reflexions- und Handlungskompetenz.
- ➔ **Interkulturelle Öffnung** bezieht sich auf die Organisationsebene und umfasst die Aspekte Organisationsentwicklung, Team- und Personalentwicklung, Kundenorientierung, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

Diese Orientierungshilfe konzentriert sich auf diesen Aspekt der Begleitung von Patinnen und Paten. Sie ist als Ergänzung des entsprechenden Leitfadens „Begleitung von Patinnen und Paten“ der „Aktion zusammen wachsen“ zu verstehen.

<sup>1</sup> Definition in Anlehnung an „Interkulturelle Kompetenz - Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts?“, Thesenpapier der Bertelsmann Stiftung auf Basis der Interkulturellen-Kompetenz-Modelle von Darla K. Deardorff, Gütersloh 2006

# Danksagung

Die Redaktion dankt allen Organisationen und Personen, die sich an der Erstellung dieses Leitfadens beteiligt haben, insbesondere den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops „Interkulturelle Kompetenz in Patenschaften“:

**Irene Appiah**, Bildung ohne Grenzen e. V., Hamburg

**Frank Arnold**, Koordinationsstelle für Patenaktionen im Landkreis Böblingen

**Carola Bamberg**, Patenprojekt „Aktiv gegen Wohnungslosigkeit“, München

**Derya Bermek-Kühn**, „Ağabey-Abla“, Stuttgart

**Idil Efe**, Bürgerstiftung Neukölln, Berlin

**Filiz Elüstü**, Thomas-Morus-Akademie, Bergisch Gladbach

**Petra Eweleit**, „Fremde werden Freunde“, Erfurt

**Julia Gerometta**, Fit für Bildung, berlinpolis e. V., Berlin

**Ann-Katrin Herold**, ARBEIT & LEBEN gGmbH, Mainz

**Waltraud Hummel**, Patenprojekt „Aktiv gegen Wohnungslosigkeit“, München

**Dirk Kleemann**, Sprachpaten OWL e. V., Bielefeld

**Angelika Pfeiffer**, JuKi – Jugend für Kinder, KiFa – Kinder und Familienbildung, Bietigheim-Bissingen

**Nina Schomborg**, Balu und Du e. V., Osnabrück

**Veye Tatah**, Africa Positive e. V., Dortmund

**Gülseren Varol**, Mentorprojekt „Güven-Vertrauen“, Hamburg

**Roswita Weber**, Netzwerk Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte, Düsseldorf

**Arslan Yalçın**, Big Brother/Big Sister AG, Netzwerk Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte, Düsseldorf

Ein ganz besonderer Dank geht an Marion Wartumjan von der Hamburger Stiftung für Migranten für ihre ausführliche und kritische Kommentierung des Textentwurfs. Ein weiterer besonderer Dank geht an die Projekte, die sich bereit erklärt haben, diese Publikation mit Beispielen aus der Projektpraxis zu bereichern.

## Verwendete Begriffe:

<b>Patenschaft</b>	Eine Patenschaft ist eine zeitlich begrenzte Beziehung zwischen zwei Menschen, in der eine ältere, erfahrenere Person eine jüngere begleitet und unterstützt. Sie ist eine verbindliche und verlässliche Beziehung. Die Patin beziehungsweise der Pate investiert Zeit, Wissen und weiteres Engagement, um die persönliche, schulische und berufliche Entwicklung des Patenkindes positiv zu beeinflussen.
<b>Patenkind, Mentee</b>	<p>Im Interesse der flüssigen Lesbarkeit dieser Orientierungshilfe verwenden wir für alle Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen eines Projekts begleitet werden, den Begriff „Patenkind“.</p> <p>Projekte, die mit älteren Jugendlichen arbeiten, verwenden zum Teil auch den Begriff „Mentee“. Diese Jugendlichen beziehen wir selbstverständlich gedanklich mit ein, wenn wir von „Patenkindern“ sprechen.</p>
<b>Patin/Pate, Mentorin/Mentor</b>	<p>Alle Erwachsenen, die im Rahmen einer Patenschaft oder eines Mentorings ein Kind oder einen Jugendlichen begleiten, bezeichnen wir in dieser Orientierungshilfe als „Patin oder Pate“.</p> <p>Insbesondere Projekte, die mit älteren Jugendlichen arbeiten, benutzen häufig den Begriff „Mentorin“ beziehungsweise „Mentor“. Die Konzentration auf einen Begriff dient der besseren Lesbarkeit dieser Orientierungshilfe.</p>
<b>Patenschaftsprojekte, Mentoring-Projekte</b>	Aus den oben genannten Gründen sprechen wir in dieser Orientierungshilfe in der Regel von Patenschaftsprojekten, meinen dabei aber auch solche Projekte, die sich selbst als „Mentoring-Projekt“ bezeichnen.

### Überblick über den Inhalt dieser Orientierungshilfe:

- Abschnitt A** gibt eine erste Einführung in das Thema Interkulturalität in Patenschaften und zeigt die Besonderheiten auf.
- Abschnitt B** erläutert, welche Voraussetzungen Sie für ein erfolgreiches interkulturelles Patenschaftsprojekt schaffen können.
- Abschnitt C** schließlich gibt wichtige Hinweise dazu, wie Sie interkulturelle Patenschaften fördern können. Dabei geht die Orientierungshilfe getrennt auf die Patenkinder und deren Familien sowie auf die Patinnen beziehungsweise Paten ein.





## A. EINFÜHRUNG –

Besonderheiten interkultureller Patenschaften

# A. Einführung – Besonderheiten interkultureller Patenschaften

In Deutschland leben mehr als 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Sie sind unterschiedlich gut in unsere Gesellschaft integriert. Viele haben auch außerhalb ihrer eigenen kulturellen Gemeinschaft neue Freundschaften geschlossen und Kontakte geknüpft. Sie haben einen Arbeitsplatz gefunden oder sogar selbst ein Unternehmen gegründet. Andere sind weniger gut integriert und können ihre Kinder kaum dabei unterstützen, einen erfolgreichen Weg in unsere Gesellschaft zu finden.

Bildung ist ein wichtiger Wegbereiter, weil sie die Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und persönlichen Erfolg ist. Gerade diejenigen Kinder und Jugendlichen, deren Eltern zum Beispiel selbst wenig Deutschkenntnisse haben und mit dem deutschen Bildungssystem nicht vertraut sind, stehen vor großen Herausforderungen.

Genau hier setzen interkulturelle Bildungspatenschaften mit einer individuellen Förderung außerhalb des bestehenden Regelangebots der Kindertagesstätten und Schulen an. Sie leisten wichtige und verantwortungsvolle Arbeit. Ehrenamtliche Patinnen und Paten unterstützen Kinder und Jugendliche, indem sie ihnen erzählen, mit ihnen lesen und schreiben, mit ihnen gemeinsam berufliche und persönliche Perspektiven entwickeln und ihnen dabei helfen, diese zu verwirklichen. Damit tragen sie entscheidend zur Integration dieser jungen Menschen bei und steigern deren Zukunftschancen.

## A.1 Welche Anforderungen stellen interkulturelle Patenschaften an die Projekte?

Weil im Verlauf einer jeden Patenschaft eine enge Bindung zwischen den Tandempartnerinnen und -partnern entsteht, sind die Anforderungen an die sozialen Kompetenzen auf beiden Seiten sehr hoch – völlig unabhängig vom kulturellen Hintergrund der Beteiligten. Für die ehrenamtlichen Patinnen und Paten bedeutet dies, möglichst

- ✓ interessiert, neugierig und aufmerksam zu sein, um ganz auf ihr Patenkind eingehen zu können,
- ✓ geduldig und zuverlässig zu sein, um dem Patenkind einen stabilen Halt geben zu können,
- ✓ offen und tolerant zu sein, um unbekanntes oder ungewohntes mit Respekt zu begegnen,
- ✓ empathisch und einfühlsam zu sein, um sich in die Situation des Patenkindes hineinsetzen zu können, sowie
- ✓ veränderungs- und lernbereit zu sein, um auch eigene Handlungs- und Verhaltensweisen kritisch zu hinterfragen.

Jede Patenschaft bietet die Möglichkeit, gemeinsam neue Erfahrungen zu machen, voneinander zu lernen und sich so persönlich weiterzuentwickeln. Interkulturelle Patenschaften, in denen die Patin beziehungsweise der Pate und das Patenkind einen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund haben, bieten darüber hinaus die Chance, sich über unterschiedliche Lebensformen auszutauschen, andere Perspektiven kennenzulernen und hierdurch das Verständnis füreinander zu verbessern.

Gerade in der Anfangszeit einer Patenschaft können zum Beispiel kulturelle Unterschiede zu Missverständnissen führen. Hier ist eine hohe Sensibilität von Patinnen und Paten, aber auch von anderen Personen gefragt, die sich im Rahmen der Patenschaft engagieren.

Auch die Koordinatorinnen und Koordinatoren des Projekts sind gefordert, im Rahmen der Projektarbeit eine fruchtbare Zusammenarbeit zu ermöglichen. Insbesondere gilt es, die Freiwilligen sensibel auf die interkulturelle Situation in der Patenschaft vorzubereiten und sie während der Patenschaftszeit zu unterstützen. Dazu müssen sie selbst gut informiert und in der Lage sein, in interkulturellen Konfliktsituationen zu vermitteln.



Die vorliegende Orientierungshilfe beschränkt sich auf Aspekte, die sich aus der Interkulturalität einer Patenschaft oder eines Projekts ergeben. Allgemeine Informationen darüber, wie Projekte ihre Patinnen und Paten während der Patenschaftszeit optimal unterstützen können, bietet der „Leitfaden für die Begleitung von Patinnen und Paten“. Eine Vielzahl von Tipps und Hinweisen zur Neugründung von Patenschaftsprojekten ist im „Leitfaden zur Gründung von Patenschafts- und Mentoring-Projekten“ zusammengestellt.

Beide Dokumente können Sie bei der Bundeservice-stelle der „Aktion zusammen wachsen“ bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen.

[www.aktion-zusammen-wachsen.de](http://www.aktion-zusammen-wachsen.de)

## A.2 Was ist in interkulturellen Patenschaften zu beachten?

Jede Patenschaft stellt eine Reihe von Anforderungen an die Patin beziehungsweise den Paten. Die meisten dieser Anforderungen gelten unabhängig vom kulturellen Hintergrund der Tandempartnerinnen und -partner. Projekte, die besonders Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien ansprechen wollen, sollten sich darüber hinaus einzelne Aspekte bewusst machen und diese bei der Auswahl und der Vorbereitung der Patinnen und Paten berücksichtigen. Dies betrifft insbesondere die sprachliche Verständigung sowie kulturelle Unterschiede.

### Sprachliche Verständigung

Eine der häufigsten Motivationen, insbesondere Patenschaftsprojekte für Kinder im Vorschul- und frühen Grundschulalter zu initiieren, ist die Beobachtung, dass diese Kinder dadurch ihre Sprachkenntnisse verbessern können. Manche lernen Deutsch als Zweitsprache, wenn im Elternhaus eine andere Familiensprache gepflegt wird. Für die Patin oder den Paten kann das bedeuten, dass die Verständigung mit dem Patenkind nicht auf Anhieb reibungslos funktioniert. Auch Gespräche oder Vereinbarungen mit den Eltern des Patenkindes gestalten sich dann möglicherweise schwierig.

Patinnen und Paten sollten in der Lage sein, die Fähigkeiten und Schwierigkeiten ihres Gegenübers zu erkennen und sich darauf einzustellen. Oft hilft es schon, das Gesagte mit Gestik und Mimik zu unterstützen oder auch einmal Papier und Stift zu Hilfe zu nehmen. Ebenso wichtig ist es, dem Gegenüber Zeit zu lassen, damit Worte gefunden werden können.



Es kann Situationen geben, in denen es sinnvoll ist, zu einem Gespräch eine Person hinzuzuziehen, die beide Sprachen gut spricht und zwischen Patin beziehungsweise Pate und Patenkind gut vermitteln kann.

### Kulturelle Unterschiede

In der Regel offenbaren sich kulturelle Unterschiede nicht so schnell wie beispielsweise sprachliche Hürden. In einer persönlichen Beziehung wie der zwischen Patin beziehungsweise Pate und Patenkind werden sie jedoch über kurz oder lang erkennbar. Wenn die Patin oder der Pate auf solche Situationen nicht vorbereitet ist, können Missverständnisse oder Konfliktsituationen entstehen, die möglicherweise die Patenschaftsbeziehung belasten.

Einige Beispiele, die besondere Sensibilität erfordern:

- » **Autoritäten:** Aufgrund der kulturellen Herkunft bestehen möglicherweise unterschiedliche Einstellungen zur Autorität. Dieses Verständnis bestimmt zum einen, wer grundsätzlich als Autorität anerkannt wird; zum anderen, wie man mit diesen Autoritäten umgeht. Während es in deutschen Familien durchaus nicht ungewöhnlich ist, Autoritäten zu hinterfragen, kann dies in anderen Kulturen vollständig außerhalb der Norm liegen.
- » **Nähe/Distanz:** Eine unterschiedliche Definition der „richtigen“ Umgangsformen kann ebenfalls ungewollt Konflikte auslösen – etwa, wenn es um den angemessenen Abstand zwischen zwei Gesprächspartnern oder um Begrüßungsrituale geht: In südeuropäischen Ländern gibt man sich zur Begrüßung einen Wangenkuss, in Deutschland schüttelt man sich die Hand. Und während der direkte Blick in Deutschland für Offenheit und Ehrlichkeit steht, ist es in anderen Kulturen ein Zeichen von Respekt, diesen Blickkontakt gerade zu vermeiden.
- » **Geschlechterrollen:** Ähnlich wie der Autoritätsbegriff unterscheiden sich auch die Rollen von Frauen und Männern in verschiedenen Kulturen teils erheblich. So wird zum Beispiel die Frage, wer welche Aufgaben und Verantwortungen im Familienverbund übernimmt, je nach Tradition und Werten ganz unterschiedlich beantwortet.
- » **Religion:** Traditionen, Werte und Regeln, die mit Religionen verbunden sind, unterscheiden sich teils erheblich. Je größer die Rolle der Religion im Leben des Einzelnen, desto stärker beeinflusst sie den Alltag. Dann sind beispielsweise bestimmte Feiertage, Rituale oder auch Gebetszeiten einzuhalten. Hier gilt es, entsprechend informiert zu sein und diese Regeln zu respektieren.

Im Rahmen einer Patenschaft ist es wichtig, die (möglichen) Unterschiede zu kennen, um Wege finden zu können, mit ihnen umzugehen und sie auch als Bereicherung zu empfinden. Denn bei allen Unterschieden gilt es, einige Dinge stets im Blick zu behalten:

- Eine Gruppe von Menschen mit dem gleichen kulturellen Hintergrund ist niemals völlig homogen, sondern vereint viele individuelle Eigenschaften in sich. Deshalb wäre es falsch, aus bestimmten Merkmalen, die man einer Gruppe zuschreibt, auf einzelne Personen zu schließen: Aus solchen Verallgemeinerungen entstehen Vorurteile, die auch eine Patenschaft belasten können.
- Kulturen sind nicht starr und unveränderlich. Sie sind ständig in Bewegung, denn Menschen entwickeln neue Gepflogenheiten, Werte und Vorstellungen und verabschieden sich von anderen. Auch zwischen Generationen desselben Kulturkreises können „interkulturelle“ Konflikte entstehen. Viele Wertvorstellungen und Gebräuche, die für Eltern oder Großeltern selbstverständlich waren, gehören heute nicht mehr zur Kultur ihrer Kinder.
- Selbst wenn die Regeln einer Kultur zunächst sehr restriktiv erscheinen, zeigt sich häufig, dass sie in der Realität nicht so streng gelebt werden und dass sich das tatsächliche Miteinander anders gestaltet als erwartet.

Machen Sie sich und den Beteiligten Ihres Projekts deshalb immer wieder bewusst: Es ist wichtig, den einzelnen Menschen mit seinen persönlichen Eigenschaften und Wertvorstellungen wahrzunehmen und zu respektieren. Es ist gut, über bestimmte Gepflogenheiten und Regeln des Zusammenlebens in einer bestimmten Kultur informiert zu sein, und es ist wichtig, eine Sensibilität für kulturelle Unterschiede mitzubringen und ihnen mit einer Grundeinstellung von Interesse, Akzeptanz und Toleranz zu begegnen. Stellen Sie Fragen und geben Sie auch selbst bereitwillig Auskunft. Ehrliches Interesse wird sicher durch offene Antworten belohnt. Nur so lassen sich Zweifel und Berührungsängste ausräumen und unterschiedliche Werte im Alltag hautnah erfahren und verstehen.

Und vergessen Sie nicht: Die Zahl der Gemeinsamkeiten ist meist viel größer, als Sie denken. In einer konstruktiven und erfolgreichen Patenschaftsbeziehung sollte es daher immer darum gehen, dass Sie **Gemeinsamkeiten suchen** – zuallererst in dem gemeinsamen Vorhaben, der Patenschaft. Sie werden sie aber auch in den unterschiedlichsten Bereichen finden, zum Beispiel

- darin, was Sie miteinander lernen wollen,
- in menschlichen Aspekten wie der Verbundenheit mit den eigenen Angehörigen sowie
- in gemeinsamen Interessen, zum Beispiel Sport.

Die Erfahrung der meisten Projekte zeigt: Das Hauptkriterium für ein erfolgreiches Tandem ist, dass Patin beziehungsweise Pate und Patenkind sich gut verstehen – sowohl sprachlich als auch menschlich.

### PROJEKTBEISPIEL: PATINNEN UND PATEN MIT GLEICHEM KULTURELLEN HINTERGRUND IM PROJEKT „AĞABEY-ABLA“, STUTTGART

Seit Februar 2009 vergibt das Deutsch-Türkische Forum Stuttgart e. V. mit Förderung der Robert Bosch Stiftung Stipendien an türkischstämmige Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Studierende. Diese setzen sich ihrerseits als Mentorinnen oder Mentoren im Schulprojekt „Ağabey-Abla“ („großer Bruder – große Schwester“) an vier Grund- und Werkrealschulen und einem Gymnasium ein.

Ziel des Projekts ist es, die Bildungschancen türkischstämmiger Kinder zu erhöhen. 75 Ağabeys und Ablas betreuen jeweils ein bis zwei Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren. Sie machen ihnen Mut, unterstützen sie und leisten so einen wichtigen Beitrag zu einer erfolgreichen Integration. Einmal pro Woche erhalten die Kinder von ihren Mentorinnen und Mentoren Förderunterricht in wichtigen Fächern wie Mathematik, Deutsch oder Englisch. Durch diese individuelle Betreuung sollen ihre schulischen Leistungen verbessert werden.

Im Rahmen der Betreuung spielen aber nicht nur Noten

und schulische Leistungen eine Rolle, sondern auch der Alltag. So unternehmen die Kinder mit ihrer Betreuerin oder ihrem Betreuer beispielsweise gemeinsame Besuche ins Kindertheater, in die Stadtbücherei, ins Museum oder sogar in die Universität.

Besonders wichtig sind auch der enge Kontakt zwischen den Stipendiatinnen beziehungsweise Stipendiaten und den Familien der betreuten Kinder sowie die regelmäßigen Gespräche zwischen Eltern, Lehrerin oder Lehrer sowie Mentorin beziehungsweise Mentor, in denen diese sich über die Entwicklung des Kindes austauschen.

Das Projekt „Ağabey-Abla“ hat sich bewusst entschieden, mit Mentorinnen und Mentoren zu arbeiten, die den gleichen kulturellen Hintergrund haben wie die Patenkinder. Sie sollen speziell dazu beitragen, kulturelle und sprachliche Barrieren insbesondere auch seitens der Eltern zu überwinden. Des Weiteren soll die Vorbildfunktion der erfolgreichen Ağabey und Ablas die Motivation der Schülerinnen und Schüler fördern.



Eine Mentorin im Projekt „Ağabey Abla“ hilft ihrem Mentee bei den Hausaufgaben.





## **B. ERSTER SCHRITT –**

Welchen Rahmen Sie schaffen können

## B. Erster Schritt – Welchen Rahmen Sie schaffen können

Projekte, die Bildungspatenschaften anbieten, können ganz unterschiedlich ausgestaltet sein. Die Bandbreite bestehender Projekte reicht von Treffen in der Kindertagesstätte oder in der Schule, in denen die Patinnen und Paten den Patenkinder im Vor- oder Grundschulalter vorlesen beziehungsweise sie in ihrer beruflichen Orientierung unterstützen, über gemeinsame Aktivitäten in einem Stadtteiltreff oder einer Kirchengemeinde bis hin zu gemeinsamen Ausflügen, Museumsbesuchen oder ähnlichen Unternehmungen.

Wenn es in interkulturellen Patenschaftsprojekten zahlreiche Berührungspunkte mit dem privaten oder familiären Umfeld der Patenkinder gibt, sollten Sie sich intensiv mit dem kulturellen Hintergrund der Patenkinder auseinandersetzen. Folgende Voraussetzungen sollten dazu erfüllt sein:

- ✓ Es besteht eine **grundsätzliche Offenheit für den kulturellen Hintergrund**, aus dem die Kinder und Jugendlichen stammen. Insbesondere umfasst dies ihre Zuwanderungsgeschichte und die damit verbundenen Hoffnungen, Ängste, Probleme und Meinungen.
- ✓ Die Projektbeteiligten sind in der Lage, „**auf Augenhöhe**“ zu kommunizieren. Dabei geht es nicht nur um Sprachkompetenzen, sondern vor allem um ein Gefühl für die richtige Wortwahl und deren Wirkung wie auch für Gestik oder Mimik als Ausdrucksformen der nonverbalen Kommunikation.
- ✓ **Gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung** sind vorhanden, auf denen die Patenschaftsprojekte aufbauen können. Hilfreich können auch persönliche Netzwerke und Kontakte zu den betreffenden kulturellen Gemeinschaften sein.

Zusammengefasst bedeutet das: Es ist sinnvoll, dass Sie als Projektgründerin oder -gründer einen Zugang zu der kulturellen Gemeinschaft haben, aus der Ihre Patenkinder stammen. Die Frage, ob und welchen Zugang Sie herstellen können, wird letztendlich auch darüber mitentscheiden, welche Zielgruppe in Ihrem Projekt vertreten sein wird.

Nicht immer wird es Ihnen selbst gelingen, Zugänge zu schaffen, die Sie auf die beschriebene Art für Ihre Projektarbeit nutzen können. In diesem Fall können Sie bei Ihrem Projektteam darauf achten, dass Sie gezielt (auch) Engagierte mit einem entsprechenden Hintergrund in das Team aufnehmen. Ein anderer Weg ist es, mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten. Beide Wege werden im Folgenden näher erläutert.

### B.1 Das Projektteam bilden

Bilden Sie ein Projektteam, in dem Menschen aus den kulturellen Gemeinschaften eingebunden sind, die Sie mit Ihrer Projektarbeit ansprechen möchten. Wenn Sie selbst diesen Hintergrund nicht besitzen, kennen Sie vielleicht Personen in Ihrer privaten oder beruflichen Umgebung, die über die Kompetenzen und Eigenschaften verfügen, die für solche Aufgaben erforderlich sind (zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit, Offenheit, Sensibilität, Interesse an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen) und die Sie zunächst ansprechen können.

- Diese können ihr Wissen um andere kulturelle Hintergründe mit großer Authentizität weitergeben und es als **Patengeleiterinnen und -begleiter** in mögliche interkulturelle Konfliktsituationen einbringen. Als Vermittler zwischen den Tandempartnerinnen und -partnern können sie helfen, Lösungen zu entwickeln.
- Bei der **Ansprache und Gewinnung neuer Patenkinder** können sie gegenüber den jungen Menschen, aber auch deren Eltern auf mögliche Vorbehalte eingehen (da sie diese womöglich selbst kennen) und sie von den Vorteilen einer Patenschaft überzeugen. Die Patenkinder und deren Familien können sich leichter mit ihnen identifizieren und sie oft eher als Vorbild akzeptieren als Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben als sie selbst.

Erkundigen Sie sich beispielsweise auch bei Freiwilligenagenturen in Ihrer Nähe, bei Interessenvertretungen von Migrantinnen und Migranten oder bei Stadtteilinitiativen, ob Sie ihnen Ihre Projektidee vorstellen dürfen. Sie können ebenso Fachhochschulen und Universitäten kontaktieren, um junge Menschen mit Migrationshintergrund zu finden, die sich für Ihr Projekt engagieren möchten.

### PROJEKTBEISPIEL: DAS TEAM DES PATENSCHAFTSPROJEKTS „BIG BROTHER & BIG SISTER AG“ IN DER FRIEDENSSCHULE IN HAMM

An der Friedensschule in Hamm (NRW) wird das 2007 initiierte Patenschaftsprojekt „Big Brother & Big Sister“ nun von Kai-Karsem Abdul Wienpahl fortgesetzt. Schülerinnen und Schüler aus der Oberstufe haben erkannt, wie wichtig ihre Vorbildrolle bei jüngeren Kindern sein kann. Gerade die Oberstufenschüler mit Zuwanderungsgeschichte möchten den Sechstklässlern zeigen, dass man auch mit Migrationshintergrund die gymnasiale Oberstufe erreichen kann. Sie sehen es deshalb als ihre Aufgabe an, ihnen die notwendige zusätzliche Hilfe zum Erreichen der Erweiterungskurse anzubieten. Die Evaluation hat dabei ergeben, dass

- 1.) die Tutoren davon profitieren, da sie an Sozial- und Methodenkompetenz gewinnen und ihre eigenen fachlichen Basiskenntnisse verfestigen, und
- 2.) die Kinder am Ende des Schuljahres tatsächlich jedes Mal mit einer Erfolgsquote von ca. 80 % die E-Kurse errei-

chen.

Der Erfolg ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die Tutoren von Kai-Karsem Abdul Wienpahl gecoacht werden und jedes Kind individuell passgenau gefördert wird.

Darüber hinaus ist die Friedensschule „Elternschule“, die bewusst für alle Eltern (mit und ohne Zuwanderungsgeschichte) Veranstaltungen zu bestimmten Themen anbietet. Das frühere Modell, monatliche Elterncafés nur für türkische Eltern anzubieten, hat sich immer mehr als kontraproduktiv erwiesen. Ganz im Sinne der Integration wollten die Eltern sich nicht mehr isoliert nur mit einem türkischen Lehrer treffen. Die Veranstaltungen sind jetzt für alle offen, wobei für Beratungsgespräche Lehrerinnen und Lehrer mit verschiedenen Zuwanderungsgeschichten (türkisch, marokkanisch, portugiesisch, russisch,...) zur Verfügung stehen.

## B.2 Kooperationen etablieren

Alternativ und/oder ergänzend zu Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern mit Zuwanderungshintergrund können Sie auch mit Kooperationspartnern zusammenarbeiten, die bereit sind, Ihr Projekt zu unterstützen.

Ähnlich wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die direkt zum Projektteam gehören, können auch Kooperationspartner die Rolle des Türöffners übernehmen, um Patenkinder sowie Patinnen beziehungsweise Paten aus der kulturellen Gemeinschaft zu gewinnen, auf die Sie Ihren Projektschwerpunkt legen möchten. Kooperationspartner können sich darüber hinaus zum Beispiel in der Öffentlichkeitsarbeit des Projekts engagieren sowie Qualifizierungen und Schulungen für die Patinnen und Paten anbieten oder unterstützen. Möglich ist auch, dass sie zusätzliche Angebote für die Patenkinder bereitstellen, also beispielsweise Praktika anbieten oder vermitteln. Vielleicht sind sie sogar bereit, Ihr Projekt finanziell zu unterstützen und zu fördern.

Für Projekte mit interkulturellen Schwerpunkten kommen eine Reihe von Personen und Institutionen als Kooperationspartner infrage:

- Einzelpersonen mit eigenem Zuwanderungshintergrund und ihre Netzwerke,
- Interessenverbände oder Interessengemeinschaften von und für Zugewanderte, wie Vereine (Kulturverein, Elternverein usw.), Netzwerke oder Gemeinden,
- Unternehmen, die von Menschen mit Zuwanderungshintergrund geleitet werden, oder Dolmetscherdienste,
- Öffentliche Anlaufstellen in Ihrer Stadt oder Gemeinde, etwa Integrationsbeauftragte, der Migrations- oder Flüchtlingsrat oder der Ausländer- beziehungsweise Migrationsbeirat sowie
- Andere Projekte, die ähnlich aufgestellt sind wie Ihres und die bereits über entsprechende Zugänge verfügen.

Kooperationen zahlen sich vor allem dann aus, wenn sie langfristig Bestand haben. Um dies zu gewährleisten, sollten Sie folgende Fragen klären, bevor Sie einen Kontakt herstellen:



- **Stimmen die Ziele des potenziellen Partners mit denen Ihres Projekts überein?**

Manche Interessenverbände unterstützen beispielsweise ausschließlich Kinder und Jugendliche, die einen ganz bestimmten kulturellen Hintergrund haben, weil ihre Regularien es so vorgeben. Wenn Sie Ihr Projekt für weitere kulturelle Gruppen offenhalten möchten, könnte daraus möglicherweise ein Konflikt entstehen.

- **Sind beide Seiten sich darüber einig, welche Unterstützung der potenzielle Partner erbringen soll und welche Gegenleistung er dafür erwartet?**

Treffen Sie gegebenenfalls eine schriftliche Kooperationsvereinbarung, um solche Absprachen festzuhalten.

Für alle Projekte gilt: Wenn Sie bereits mit anderen Projektpartnern zusammenarbeiten, dann prüfen Sie, ob die Aufgaben und Rollen aller Projektpartner eindeutig geregelt sind. Anderenfalls könnten Konkurrenzsituationen zwischen den Projektpartnern entstehen, die im schlechtesten Fall dazu führen, dass beide die Kooperation mit Ihrem Projekt auflösen.



In der Öffentlichkeitsarbeit sollten Sie überlegen, ob Sie neben lokalen und regionalen auch ethnische Medien in Ihrer Region einbinden können, die genau die Zielgruppe ansprechen, die Sie mit Ihrem Projekt erreichen möchten.







## C. DURCHFÜHRUNG –

Wie Sie interkulturelle Patenschaften fördern können

## C. Durchführung – Wie Sie interkulturelle Patenschaften fördern können

Wie in allen zwischenmenschlichen Beziehungen sind auch in einer interkulturellen Patenschaft gegenseitige Anerkennung, Respekt und Vertrauen, Offenheit, Sensibilität und Toleranz unerlässlich. In der Interaktion mit Menschen, die über einen anderen Erlebnis- und Erfahrungshintergrund verfügen als wir selbst, sind diese Faktoren ganz besonders gefordert: Noch vor der ersten Begegnung haben wir durch das, was wir bereits erlebt, gehört oder gelesen haben, ein mehr oder weniger vorgefertigtes Bild von unserem Gegenüber im Kopf.

Überhöhte Erwartungen sind für das Miteinander in einer Patenschaftsbeziehung ebenso hinderlich wie diffuse Ängste. Besonders im Rahmen interkultureller Patenschaften ist es deshalb wichtig, dass Sie als Projektverantwortliche sowohl die Patenkinder und deren Familien als auch die Patinnen und Paten umfassend auf die neue Beziehung vorbereiten. Darüber hinaus sollten Sie sie während der Patenschaftszeit dabei unterstützen, einander besser kennenzulernen, um mögliche kulturell bedingte Konfliktsituationen zu vermeiden oder diese, falls erforderlich, gemeinsam konstruktiv zu lösen.

Gegenüber den Patenkindern und ihren Familien geht es dabei in erster Linie darum, sie von dem Gewinn zu überzeugen, den eine Patenschaft für das Patenkind bedeutet. Bei den Patinnen und Paten liegt der Schwerpunkt darauf, deren Wissen über die Kultur des Patenkindes auszubauen und ihre interkulturelle Kompetenz weiterzuentwickeln. Im Folgenden gehen wir auf beide Seiten ein.

### C.1 Patenkinder und ihre Familien überzeugen

Die Erfahrung zeigt, dass Patenschaften ein geeigneter Weg sind, um ein intensiveres Miteinander in der Gesellschaft zu fördern. Auch wenn es bereits viele Patenschaftsprojekte gibt, die teilweise schon seit mehreren Jahren erfolgreich arbeiten, ist die Idee an sich noch relativ neu. Allerdings können sich nur wenige etwas Konkretes darunter vorstellen.

Für Patenschaftsprojekte heißt das: Sie müssen zuerst Wege finden, die Menschen zu erreichen, die Sie unterstützen möchten. Informationen und Überzeugungsarbeit sind gefragt, um zu vermitteln, dass eine gute schulische und berufliche Ausbildung die Basis für ein erfolgreiches Berufsleben ist und dass Patenschaften sich gut dazu eignen, Kinder und Jugendliche dabei in ihrer Entwicklung zu begleiten. Vier Elemente sind in dieser Ansprache wichtig:

**Stellen Sie einen persönlichen Kontakt her.** Es ist sinnvoll, wenn Sie Anzeigen schalten oder Informationsmaterial wie Flyer, Broschüren oder eine Website erstellen und diese gegebenenfalls auch in die Muttersprache Ihrer Zielgruppe übersetzen lassen. Dies allein wird jedoch nicht ausreichen, um nachhaltig Vertrauen zu Ihren potenziellen Patenkindern und deren Eltern aufzubauen. Denn Vertrauen entsteht erst im persönlichen Kontakt. Hier merken Sie sofort, wenn Fragen oder Zweifel auftauchen und können unmittelbar auf diese eingehen. In der schriftlichen Kommunikation besteht immer eine größere Gefahr von Missverständnissen, besonders wenn zusätzlich noch sprachliche Hürden hinzukommen. Suchen Sie deshalb immer das persönliche Gespräch zu den Familien, die Sie unterstützen möchten.

Gehen Sie dorthin, wo Sie Ihre Zielgruppe erreichen: Fragen Sie in Kitas oder Schulen, ob Sie Ihr Projekt beispielsweise in einer Schulstunde oder auf einem Elternabend vorstellen dürfen. Besuchen Sie einen Stadtteiltreff oder eine Begegnungsstätte für Menschen mit Zuwanderungshintergrund und versuchen Sie, mit diesen ins Gespräch zu kommen. Eltern können Sie außerdem auch in Elterncafés oder in Elternvereinen ansprechen.

Jugendliche möchten sich – unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund – in der Regel von ihrem Elternhaus emanzipieren und begegnen den Ideen und Vorschlägen ihrer Eltern deshalb in manchen Fällen mit Skepsis oder sogar ablehnend. Um sie vom Nutzen einer Patenschaft zu überzeugen, kann es deshalb sinnvoll sein, sie zuerst anzusprechen. Wenn sie noch nicht volljährig sind, müssen die Eltern einer Patenschaft aber in jedem Fall zustimmen, deshalb sollten Sie die Eltern

in die Gespräche einbinden, sobald die oder der Jugendliche Interesse signalisiert hat. Jugendliche erreichen Sie am einfachsten in Schulen. Aber auch Jugendtreffs oder öffentliche Sportplätze können Anlaufstellen sein.

**Binden Sie Vertrauenspersonen ein.** Lassen Sie sich bei der Ansprache von Personen unterstützen, die bereits Vertrauen in der Zielgruppe genießen und denen es damit vielleicht leichter fällt, zu überzeugen. Dies können Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten, Lehrerinnen und Lehrer an Schulen oder Übungsleiterinnen und -leiter in Sportvereinen sein. Deren Erfahrung und Wissen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sowie deren Elternhäusern können ebenfalls hilfreich sein, wenn es darum geht zu entscheiden, für wen eine Patenschaft besonders sinnvoll wäre. Sie können auch den Kontakt zu den Eltern herstellen. Auch aktive oder ehemalige Patenkinder können hier unterstützen.

**Überwinden Sie Vorbehalte.** Menschen mit Migrationshintergrund haben in ihrem täglichen Leben immer wieder einmal mit objektiv vorhandenen und/oder auch mit subjektiv empfundenen Nachteilen und Diskriminierung zu tun. Generell gilt bei Jugendlichen, die sich in einer Phase des Selbstfindungsprozesses befinden, dass sich diese Problematik noch verschärfen kann: Sie haben vielleicht generelle Vorurteile gegen die Ideen und Vorschläge von Erwachsenen und sind unzufrieden mit der Gesellschaft, in der sie leben. Um solche Spannungen aufzulösen, ist es wichtig, dass Sie eine offene Gesprächsatmosphäre schaffen.

Seien Sie selbst offen: Erzählen Sie, was Sie motiviert, als Projektverantwortliche beziehungsweise Projektverantwortlicher gerade mit Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien zusammenzuarbeiten. Der Nutzen, den Sie sich von der Patenschaftsarbeit versprechen, kann insbesondere auch das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärken. Sagen und zeigen Sie Ihrem Gegenüber, welche Stärken Sie bei ihm sehen – sei es die Muttersprache oder die Fähigkeit, zuzuhören oder die eigenen Gedanken und Gefühle auszudrücken – und was Sie an seiner Kultur schätzen.

**Zeigen Sie Vorteile auf.** Machen Sie Ihrer Gesprächspartnerin oder Ihrem Gesprächspartner bewusst, welche Vorteile eine Patenschaft haben kann. Ziehen Sie Vergleiche zum jetzigen Lebensumfeld, und stellen Sie heraus, dass eine Patin beziehungsweise ein Pate stärker auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse eines jungen Menschen eingehen kann als dies in der Regel beispielsweise einer Lehrkraft möglich ist.

Versuchen Sie gemeinsam, eine möglichst konkrete Perspektive zu entwickeln, welche Themen und Aktivitäten im Mittelpunkt einer Patenschaft stehen könnten: Welche Interessen hat das Patenkind? Was sind seine Vorstellungen und Wünsche für seine (berufliche) Zukunft? Wie könnte eine Patin oder ein Pate es dabei unterstützen, die Interessen zu fördern oder den persönlichen Zukunftsvorstellungen näherzukommen? Das Schul- und Ausbildungssystem in Deutschland ist komplex und für Außenstehende mitunter nicht leicht zu verstehen. Erläutern Sie gegebenenfalls die unterschiedlichen Schulabschlüsse und die Bedeutung einer qualifizierten Ausbildung.

## C.2 Patinnen und Paten vorbereiten und unterstützen

Auch wenn Sie die Patinnen und Paten sorgfältig ausgewählt haben – bedenken Sie, dass viele von ihnen wahrscheinlich über keine oder wenig Erfahrung im engen persönlichen Kontakt zu Menschen verfügen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben. Insbesondere die Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien kann für sie eine ganz neue Erfahrung sein. Im Rahmen der Patenschaft wird es deshalb immer wieder Situationen geben, die sie bisher noch nicht erlebt haben. Sie müssen zum einen lernen, wie sie mit sprachlichen Hürden umgehen können, zum anderen sollten sie aber auch in der Lage sein, die Aussagen und Handlungen ihres Patenkindes zu interpretieren, um darauf reagieren zu können. Deshalb ist es wichtig, dass sie bereits vor Beginn der Patenschaft ein Verständnis dafür entwickeln, was die Kultur des Patenkindes mit der eigenen gemeinsam hat. Um vor allem von den positiven Aspekten profitieren zu können, sollten Patinnen und Paten aber auch wissen, wo die Unterschiede liegen und wie sie konstruktiv mit ihnen umgehen können.

Als Projektverantwortliche beziehungsweise Projektverantwortlicher sollten Sie es als Ihre Aufgabe ansehen, den Boden für fruchtbare interkulturelle Beziehungen zu bereiten, indem Sie Ihre Patinnen und Paten dabei unterstützen, gut informiert und unvoreingenommen in die Patenschaft hineinzugehen. Folgende Punkte sind dabei besonders wichtig:

**Informieren Sie die Patin beziehungsweise den Paten über den Hintergrund des Patenkindes, bevor die Patenschaft beginnt.** Damit die Patin oder der Pate das Patenkind bestmöglich begleiten kann, sollte sie beziehungsweise er bereits vor Beginn der Patenschaft möglichst gut über dessen Hintergrund informiert sein. Dies beinhaltet auch Informationen zum familiären Umfeld des Patenkindes und damit auch die Lebensweise, die dort gepflegt wird; gegebenenfalls auch Hinweise darauf, was sie oder er zusätzlich erfragen sollte.

Sie können vonseiten des Projekts ein ausführliches Vorgespräch mit der Familie des Patenkindes einplanen, in dem Sie offen ansprechen, welche Erwartungen die beiden Seiten haben. Sensibilisieren Sie sie dafür, dass es Missverständnisse geben kann, die auf den kulturellen Unterschieden beruhen, und fordern Sie sie auf, offen und konstruktiv damit umzugehen. Idealerweise bitten Sie die Patin oder den Paten, bereits an diesem Gespräch teilzunehmen, damit sie beziehungsweise er schon eine persönliche Beziehung zum Umfeld des Patenkindes aufbauen kann.

**Unterstützen Sie die Patin beziehungsweise den Paten beim ersten Treffen.** Von Projektseite können Sie die Patin oder den Paten bereits bei der Vorbereitung des ersten Treffens unterstützen, indem Sie gemeinsam üben, wie sie oder er sich verhalten kann, falls es Verständigungsprobleme gibt. In vielen Projekten nimmt die Patenbegleiterin beziehungsweise der Patenbegleiter auch am ersten Treffen teil, was insbesondere dann sinnvoll ist, wenn sprachliche Hürden zu erwarten sind und die Patenbegleiterin oder der Patenbegleiter dieselbe Sprache spricht wie das Patenkind. Möglicherweise können Sie auch Personen überzeugen, sich ehrenamtlich als Dolmetscherin oder Dolmetscher für Ihr Projekt zu engagieren.

**Bieten Sie Möglichkeiten zu Reflexion und Qualifikation.** Es ist wichtig, dass die Patinnen und Paten über ihre Erfahrungen sprechen können. Die Patenbegleiterin oder der Patenbegleiter sollte deshalb regelmäßig Gespräche mit den Patinnen und Paten führen – in der Anfangszeit beispielsweise nach jedem Treffen des Tandems. Im Verlauf der Patenschaft können die Abstände zwischen diesen Gesprächen nach und nach größer werden. Durch intensive Betreuung am Anfang merken Sie sehr schnell, wenn Schwierigkeiten auftauchen, die nicht immer offensichtlich sein müssen: Wenn beispielsweise die Patin oder der Pate selbst eine Zuwanderungsgeschichte hat, ist es möglich, dass sie oder er sich zu stark mit dem Patenkind identifiziert und Probleme aus der eigenen Geschichte unbewusst auf das Patenkind projiziert.

Es ist sinnvoll, wenn die Patenbegleiterinnen und -begleiter ebenfalls über sehr gute Kenntnisse und umfangreiche Erfahrungen mit der Kultur des jeweiligen Patenkindes verfügen und damit der Patin oder dem Paten qualifizierte Hilfestellung und Rückmeldung bieten können.

Darüber hinaus sollten die Patinnen und Paten die Möglichkeit haben, sich untereinander auszutauschen. Veranstalten Sie vonseiten des Projekts zum Beispiel regelmäßige Treffen oder regen Sie Stammtische an.

Von Vorteil ist es auch, wenn die Patinnen und Paten nicht nur zu Beginn ihres Engagements über die Kultur des Patenkindes informiert werden, sondern auch im Verlauf der Patenschaft die Möglichkeit haben, ihr Wissen über diese Kultur zu erweitern und zu vertiefen sowie ihre interkulturellen Kompetenzen weiterzuentwickeln. Dies können Sie von Projektseite unterstützen, indem Sie ...

- ... **eigene Qualifizierungen anbieten**, in denen Sie über die Kultur der Patenkinder informieren. Dazu können Sie Menschen mit entsprechendem kulturellen Hintergrund einbinden (zum Beispiel Eltern von Patenkindern, Lehrkräfte, Vertreterinnen beziehungsweise Vertreter von Interessenverbänden oder Vereinen), die den Patinnen und Paten tiefere Einblicke gewähren und Fragen beantworten können,
- ... **Sprachkurse anbieten oder unterstützen**, in denen die Patinnen und Paten die Grundlagen der Muttersprache ihrer Patenkinder erlernen,
- ... nach **Seminaren zu interkultureller Kompetenz** recherchieren und Ihren Patinnen und Paten die Teilnahme daran ermöglichen sowie
- ... **regelmäßig Hinweise geben**, wo und wann offene Veranstaltungen beispielsweise von Migrantenselbstorganisationen, Religionsgemeinschaften oder ähnlichen Vereinigungen stattfinden.

## PROJEKTBEISPIEL: SCHULUNG FÜR PATINNEN UND PATEN IM UMGANG MIT EIGENER MIGRATIONSERFAHRUNG IM PROGRAMM „KIFA“, LUDWIGSBURG

Das Programm „Kinder- und Familienbildung“ (kurz: KiFa) vernetzt die Kinderbetreuung in Kindertageseinrichtungen mit Elternbildung, Sprachförderung und der Koordinierung ergänzender Hilfen. Die KiFa-Mentorinnen (Mütter mit kleinen Kindern) übernehmen nicht die „Patenschaft“ für ein Kind, sondern für eine Familie. Gearbeitet wird vor allem mit den Müttern, da diese an den regelmäßigen Elternkursen teilnehmen. Ihnen werden Erziehungs- und Bildungskompetenzen vermittelt, und sie werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt. Die Basis ist der systemische Ansatz – wenn sich die Frau verändert, verändert sich das gesamte Familiensystem. Die Eltern werden gestärkt, damit sie als Eltern ihre Kinder zu Hause entsprechend fördern und fordern können.

Im Fokus stehen sehr junge Kinder aus Zuwandererfamilien. Das Projekt arbeitet mit muttersprachlichen Mentorinnen und Mentoren, deren eigene Entwicklung häufig auch von Migrationserfahrungen geprägt wurde. Weil diese Erlebnisse und Erfahrungen im Umgang mit den Patenkindern zur Belastung werden können, legt „KiFa“ im Rahmen der Qualifizierung großen Wert darauf, dass die Mentorinnen und Mentoren ihre eigene Geschichte aufarbeiten.

Damit nicht eigene Sozialisations-, Verhaltensmuster und negative Migrationserfahrungen unreflek-

tiert bei der Begleitung der Familien weitergegeben werden, werden diese Themen bei der Qualifizierung und Anleitung der Mentorinnen bearbeitet. Mit Hilfe von Übungen werden eigene Elternhauserfahrungen aus der Kindheit aufgearbeitet und Fragen gestellt: „Was hat mir gutgetan – was möchte ich so an mein Kind beziehungsweise an andere Familien weitergeben? Was hat mir nicht gutgetan – was möchte ich so nicht in die Erziehung meiner Kinder übernehmen? Was sind die Unterschiede zwischen den Erwartungen an die Familie und an Bildungsinstitutionen in meiner Heimat und in Deutschland?“ Der Fokus liegt hierbei immer auf dem Positiven. Hat eine Frau selber schlechte Migrationserfahrungen gemacht, werden in der Qualifizierung positive Beispiele von anderen Teilnehmerinnen gesucht. Methoden sind hierbei: Rollenspiele, dialogische Kommunikation, praktische Übungen, in denen jede Teilnehmerin für sich und in der Gruppe ihre eigenen Erfahrungen, Verhaltensmuster, Prägungen erkennen, reflektieren und gegebenenfalls aktiv verändern kann. Ein praktisches Beispiel ist hierfür, dass die Teilnehmerinnen in die Blütenblätter einer Blume Erfahrungen schreiben, die sie in der Kindheit geprägt haben. Diese Erlebnisse werden danach sowohl alleine als auch gemeinsam betrachtet sowie im Dialog reflektiert.

Für mehr Informationen zur „Aktion zusammen wachsen“  
wenden Sie sich bitte an:

Bundesservicestelle „Aktion zusammen wachsen“  
50964 Köln

Tel.: 0221 3673-3330

Fax: 0221 3673-3322

E-Mail: [info@aktion-zusammen-wachsen.de](mailto:info@aktion-zusammen-wachsen.de)

**[www.aktion-zusammen-wachsen.de](http://www.aktion-zusammen-wachsen.de)**

## Impressum

### **Herausgeber:**

Bundesministerium für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend  
Glinkastraße 24  
10117 Berlin

[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

[www.aktion-zusammen-wachsen.de](http://www.aktion-zusammen-wachsen.de)

[presse@aktion-zusammen-wachsen.de](mailto:presse@aktion-zusammen-wachsen.de)

### **Konzeption und Redaktion:**

Roland Berger Strategy  
Consultants GmbH, Berlin

### **Gestaltung:**

ergo Kommunikation, Berlin

### **Bilder:**

Titel: Projekt „STARTklar“, Landeshauptstadt Stuttgart, IHK Region Stuttgart

Seite 9: Projekt „Big Brother & Big Sister“, Hamm

Seite 13: Projekt „Agabey-Abla“, Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart

Seite 15: Projekt „Big Brother & Big Sister“, Hamm

Seite 21: Projekt „Agabey-Abla“, Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart

### **Druck:**

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, Köln

Stand: Februar 2012